

„Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein. Da gebot er den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Christus sei.“

(Matthäus 16,13–20 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

wie nehmen mich andere wahr? Wer bin ich in den Augen anderer?

Um diese Fragen zu klären, gibt es heute einfache Hilfsmittel. Ich kann mich vor den Spiegel stellen und immerhin sehen, was andere sehen. Natürlich kann ich auch Google oder eine andere Suchmaschine bemühen. Was sehen Menschen zu meiner Person als erstes? Was steht im Vordergrund und was wird digital gar nicht sichtbar? Vielleicht habe ich auch das Glück, in irgendeinem Kontext das Spiel „Rückenstärken“ mitspielen zu dürfen. Jeder Mitspieler trägt ein DIN-A-4-Blatt auf dem Rücken und die jeweils anderen schreiben etwas darauf, was ihnen an der jeweiligen Person gut gefällt, was sie an ihr wertschätzen.

Wie nehmen mich andere wahr? Wer bin ich in den Augen anderer?

II.

Es sind Fragen wie diese, die Jesus an seine Jünger richtet. Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn, also: dass ich, sei? Wer bin ich in den Augen anderer? Wie nehmen sie mich wahr?

Eine Weile zuvor, in Nazareth wussten die Menschen ganz genau, wer Jesus war: Der Sohn des Zimmermanns. Seine Mutter heißt Maria. Seine Brüder sind Jakobus und Josef und Simon und Judas. Zu der Sippe gehört er. Ein Handwerkerbursche ist es. Einer von uns aus Nazareth. Das ist dieser Jesus. (vgl. Mt 13,55f.)

III.

Gegenüber dieser eher kurzsichtigen Wahrnehmung, die Jesus ganz auf seine familiären Bezüge reduziert, sind die ersten Antworten der Jünger doch schon wesentlich weitsichtiger.

Nein, ein bloßes Handwerkerjunge ist Jesus nicht. Da ist mehr. Das nehmen auch die Leute wahr. Und so wissen die Jünger Jesu zu berichten, dass einige versuchen, Jesus nicht mehr von seiner Herkunft her zu verstehen, sondern von dem, wie er so ist und was er so macht.

Und als Vergleich fallen ihnen die großen Propheten ein: Elia, der Wunder getan hat und in der Endzeit wiederkommen sollte, oder Jeremia. Oder Johannes der Täufer, der gerade erst die Massen mit seiner Botschaft elektrisiert hat. Heilige Menschen sind es. Große Gottesmänner. Ja, und so einer muss auch dieser Jesus sein.

IV.

Nun ist die Wahrnehmung „der Leute“ ja das eine. Und es kann ja auch ganz spannend sein, mal zu schauen, was die Leute von mir so mitbekommen, wenn sie mich auf Google suchen. Oder was sie zu sehen bekommen, wenn sie mich einfach von außen anschauen.

Aber entscheidend ist eigentlich etwas anderes: Was sagen die Menschen in meinem unmittelbaren Umfeld über mich? Familienangehörige, Freunde. Wie sehen sie mich?

Wenn ich hier Wertschätzung und Zuneigung erfahre, dann ist es am Ende auch weniger wichtig, wenn sich in irgendeinem Winkel des Internets jemand über mich auslässt, was für ein Depp ich angeblich bin.

V.

Ganz ähnlich ist es nun mit Jesus. Er belässt es nicht bei der Frage, was die Leute da irgendwo über ihn zu sagen haben, sondern er fragt bei denen nach, mit denen er Tag und Nacht unterwegs ist, bei seinen Jüngern: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“

Und Simon antwortet: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Da hat er tatsächlich im wahrsten Sinn des Wortes einen Geistesblitz gehabt. Das geht doch weit über das Bisherige hinaus, also: Du bist ein Handwerkerjunge oder du bist halt ein Gottesmann.

Simon hat den Durchblick und erkennt, wer Jesus im Kern ist: Der Messias, der Sohn Gottes. Das muss man so erst mal sagen. Respekt!

VI.

Nun lässt sich mit Recht fragen, warum Jesus überhaupt nachfragt, was die Leute oder was die Jünger von ihm sagen.

Anders als wir war er ja frei davon, dass es dem Ego ganz guttut, wenn man so hört, was die Leute so an Anerkennendem über einen zu sagen haben.

Und tatsächlich wendet sich an dieser Stelle das Blatt. Und am Ende geht es gar nicht so sehr darum, wer Jesus „an und für sich ist“, sondern wer zum Beispiel Simon durch ihn ist und wird und wer Christus für ihn und andere ist.

Am Ende der Geschichte, die damit startet, dass Jesus fragt, was die Leute über ihn sagen, weiß überraschenderweise gerade Simon, der Sohn des Jona, mehr über sich als vorher.

VII.

So ist das: Der Gott für uns, der Christus, der Sohn Gottes verändert uns, wenn wir ihm begegnen.

Da wird aus einem Simon ein Petrus. Da wird aus einem sündigen Menschen ein Gerechter. Ein einfacher Fischer hat plötzlich die Schlüssel des Himmelreichs in Händen. Und wir sind nicht mehr die Leute aus dieser oder jener Stadt, nicht einfach Kinder von diesem oder jener, sondern vor allem Kinder Gottes.

Nach unserem Bekenntnis zu Jesus Christus weiß nicht er besser, wer er ist, sondern wir wissen, wer wir im Kern sind.

VIII.

Manchmal wünschte ich mir, ich könnte beeinflussen, was die Leute von mir sehen, wie sie mich sehen und was sie über mich denken.

Nicht dieses Foto, wo ich so blöd gucke und mein Bauch so unvorteilhaft zu sehen ist. Nicht diese Rezension, mit der ich in jugendlichem Übereifer das Buch eines anderen verrissen habe. Nicht meine Lieblosigkeit und meine Arroganz, mit der ich andere verletzt habe.

Aber wir wissen es: der sogenannte Buschfunk und das Internet sind ungnädig und bewahren eben auch das auf, was wir an uns selbst gar nicht so sehr schätzen.

IX.

Wie gut, dass es bei Gott anders ist!

Hätte Gott einen Computer und würde er am Jüngsten Tag dort deinen und meinen Namen eintippen. Dann würden dort nicht unsere Erfolge aufploppen, auch nicht die peinlichsten Momente unseres Lebens.

Sondern ein Datum wäre da zu sehen: Dein und mein Tauftag. Und daneben wäre ein kleines Schlüsselsymbol zu sehen, das deutlich macht: Für den ist das Himmelreich aufgeschlossen. Und wann immer du die Tür des Himmels in deinem Leben durch dein Denken, Fühlen und Handeln zugeschlagen hast, wird sie durch Petrus-Menschen, die in Jesu Vollmacht Sünden vergeben, wieder aufgeschlossen.

Und warum? Weil Jesus nicht nur ein Handwerksbursche war, nicht einfach ein großer Heiliger, sondern der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes – und darin unser Erlöser und unser Bruder.

Amen.